

NOZ 20.6.2011

Neun Autoren lesen auf dem „Roten Sofa“ im Schultenhof

Mettingen: Tiefe Gedanken mit Ernst und Charme

METTINGEN. Das „Rote Sofa“ war Ausgangspunkt einer Autorenlesung, die der Kulturverein zusammen mit dem Freien Deutschen Autorenverband (FDA) im Kaminzimmer des Schultenhofs veranstaltete. Mitglieder des FDA Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, der Literaturgruppe Osnabrück sowie des Autorenverbands „Die Kogge“ trugen ihre Erzählungen, Kurzgeschichten und Lyrik vor.



Die Autoren nahmen auf dem „Roten Sofa“ Platz, soweit darauf Platz war.
Foto: Sunhild Salaschek

In allen Texten drehte es sich um die großen menschlichen Themen Lebensfreude, Liebe, Leid und Tod. Dabei griffen die Autoren stets individuelle Begebenheiten auf und beleuchteten sie in ihrem ganz persönlichen Stil mit eindrucksvollem Ernst und beträchtlichem Charme. Unterstützt vom historischen Ambiente des Kaminzimmers, schufen sieben Autoren eine so dichte und herzliche Atmosphäre, dass sich jeder der 50 Besucher angesprochen fühlte und in erster Linie zum bedachtsamen Innehalten aber auch zum Staunen, Schmunzeln und Träumen angeregt wurde. Wer kennt es nicht, das fröhliche Durcheinander der Gefühle, das – neben der eine gewisse Sicherheit

gewährenden Ordnung – die eigentlichen Glücksgefühle hervorruft? Ulrike Noltenius brachte es in „Die Klavierstunde“ mit viel Blumensymbolik farbenprächtig zum Ausdruck. Blumen spielten auch bei Barbara Koldehoff eine wichtige Rolle. In ihren prägnanten Gedichten band sie ihrem Gegenüber einen „Kranz aus Hoffnung“ und schenkte ihm als wohl schönsten Segenswunsch die rechte „Zeit zum Träumen“. Diese Liebeslyrik nannte sie „Berührungen“, was auch zum Text von Peter Küstermann gepasst hätte. Der setzte sich nämlich in „vom Genesungsweg“ auf erfrischend befreiende Weise mit dem Thema des sexuellen Missbrauchs auseinander. Nachdenklich stimmten auch Ullrich Dusts und Maria Luisa Königs Überlegungen zum Zu-sich-selber-Finden und zur Endlichkeit. Während König in „Heute – ist Endlichkeit“ den Beschluss Heinrich von Kleists zum Freitod ins Zentrum stellte, weckte Dust in „Die Sanduhr“ Assoziationen an Salvador Dalí und forderte auf, die Zeit nicht zerfließen zu lassen, sondern das Hier und Jetzt zu genießen. So viel Gedankentiefe gab in der Pause Anlass zur Diskussion, die Erika Rauschnig spontan mit einem Gedicht von Gottfried Benn bereicherte. Eher spielerisch setzte sich Marianne Kuhlmann „Hinter dem blauen Vorhang“ beim Puppen-Boogie-Woogie mit dem Traum von Geschwindigkeit und dem plötzlichen Ende auseinander. Unter dem Überbegriff „Ich kenne gar kein Defizit“ sorgte Hermann Wischnat für einen heiter-ironischen Ausklang: „Gut geht’s dem, / der stets anstatt / seines Kopfes / ein Merkblatt hat.“ Das Publikum brauchte kein Merkblatt und war spürbar angetan.